

Christoph Hueck

«Natur, dein mütterliches Sein, ich trage es in meinem Willenswesen»

Ein Beitrag zur Überwindung der Subjekt-Objekt-Spaltung

«Derjenige Mensch muss eine viel größere innere Aktivität entwickeln, der zugeben will, dass Überirdisches im Irdischen lebt.»¹

Das in der Überschrift zitierte Rätselwort Rudolf Steiners weist auf einen tiefen, ja existentiellen Zusammenhang des Menschen mit der Natur.² Es deutet an, dass dieser Zusammenhang im menschlichen Willen, im Tätigsein gründet und gesucht werden müsste. Diesem Zusammenhang soll hier nachgegangen werden. Es soll eine Methode vorgeschlagen werden, die von einem gedanklichen über ein gefühlsartiges bis zu einem aktiven, willensartigen Erfassen der Natur fortschreitet, und die in diesem willensartigen Erfassen das Geistige in der Natur zu finden lernt.

In seinen erkenntniswissenschaftlichen Schriften charakterisierte Rudolf Steiner das Erkennen als eine Vereinigung der Wahrnehmung(en) und Begriffe einer Sache. Der Baum vor meinem Fenster beispielsweise erscheint mir durch unterschiedliche Sinneseindrücke, die ich in Begriffen zusammenfassen, verstehen und in den Zusammenhang der Wirklichkeit einordnen kann. Dabei habe ich ein ganz anderes Verhältnis zur Denkseite dieses Vorgangs als zu seiner Wahrnehmungsseite. Denn das Denken, wie es in «Die Philosophie der Freiheit» gemeint ist, ist meine eigene, mir selbst geistig durchsichtige Tätigkeit. Die Inhalte und Zusammenhänge der Gedanken sind allerdings nicht subjektiv, sondern durch sich selbst bestimmt. Nicht ich bestimme z.B., dass ein Baum ein Lebewesen ist, sondern die Inhalte dieser Gedanken selbst. Das Denken ist das inhaltsvoll-beleuchtende und verbindende Fluidum, mit dem die Wahrnehmungen der Sinne gelesen werden. Und es kann sich von innen selbst erhellen. Im Verfolg solcher Überlegungen führt Steiner den Leser in der Philosophie der

1 Rudolf Steiner: Das Sonnenmysterium und das Mysterium von Tod und Auferstehung. (GA 211), S. 132.

2 Rudolf Steiner: Anthroposophischer Seelenkalender. Dornach 1994. Spruch Nr. 26.

Freiheit bis zu einer ersten unmittelbaren Geisterfahrung, indem der Schritt vom Denken über das Denken zum *intuitiven Erleben* des Denkens vollzogen wird: «Wer das Denken beobachtet, lebt während der Beobachtung unmittelbar in einem geistigen, sich selbst tragenden Wesensweben darinnen. Ja, man kann sagen, wer die Wesenheit des Geistigen in der Gestalt, in der sie sich dem Menschen zunächst darbietet, erfassen will, kann dies in dem auf sich selbst beruhenden Denken.»³

Prof. Dr. rer. nat. Christoph Hueck ist Naturwissenschaftler und Dozent an der Freien Hochschule Stuttgart.

In dem Aufsatz «Vom Erleben des Geistigen im Menschenwesen und im Weltall» in «Anthroposophie» 262, Weihnachten 2012, S. 277–286, hat der Autor versucht, einen Weg zum Geistigen, das hinter dem Denken lebt, zu beschreiben. (Verfügbar unter www.anthroposophie-als-geisteswissenschaft.de/geisteswissenschaft/reines-denken-reiner-wille-2012/).

Im tätigen Denken kann man demnach einen Weg zum Geist finden. Aber wie steht es mit der Wahrnehmung? Was ist die sinnliche Wahrnehmung? Kann auch in ihr Geist entdeckt werden? Oder muss immer ein undurchsichtiger, widerständiger Rest des Sinnlichen außerhalb des Geistigen verbleiben?

Der Primat des Geistigen über das Sinnlich-Materielle ist ein Kerngedanke der Anthroposophie. Solange Geist aber nur im Denken und nicht auch in der Wahrnehmung gefunden werden kann, muss sich die fundamentale Frage stellen, *wie* das Geistige in dem als ungeistig erlebten Sinnlichen wirken könne. Wie kann Geist auf den sinnlich wahrgenommenen *Stoff* wirken, wenn dieser *Stoff* selbst nicht geistig ist? Hier

soll diese Frage so angegangen werden, dass der Versuch gemacht wird, das «Seelengebiet»⁴ zu charakterisieren, auf dem das Sinnlich-Stoffliche doch als Geistiges erkannt und tatsächlich auch erlebt werden könnte.

Das Wahrnehmungsobjekt als eine besondere Form des Begriffs?

Vom Gesichtspunkt des intuitiven Denk-Erlebens ergibt sich zunächst keine Antwort auf die Frage nach dem Was der Wahrnehmung. Eine Wahrnehmung ist in der Philosophie der Freiheit einfach ein «unmittelbar gegebener» Inhalt. Die Frage nach dem Was könne nur «auf die begriffliche Intuition gehen»⁵, die ihr entspreche. Was aber ist die Intuition von «rot», von «rosenduftend», von «tönend», «lastend» oder «wärmend»? Wenn Intuition «das im rein Geistigen verlaufende bewusste Erleben eines rein geistigen Inhaltes»⁶ ist, dann müssten die Intuitionen der Sinneswahrnehmungen diese aus ihrer Undurchsichtigkeit erheben und so vertraut machen können wie das Denken selbst. Ich müsste bei «rot» dasselbe Evidenzerlebnis haben können wie bei «Dreieck». Von diesem Durchsichtigwerden der Sinneswelt schrieb Rudolf Steiner schon in «Grundlinien

3 Rudolf Steiner: Die Philosophie der Freiheit. (GA 4), S. 145.

4 Ebd., S. 8.

5 Ebd., S. 98f.

6 Ebd., S. 146.

einer Erkenntnistheorie [...]: «Alle Sinnenwahrnehmung löst sich, was das Wesen betrifft, zuletzt in ideellen Inhalt auf. Dann erst erscheint sie uns als durchsichtig und klar.»⁷ Die Wissenschaft müsse daher im Wahrnehmungsobjekt «eine besondere Form des Begriffes» sehen lernen. (Auch in seinem ersten Aufsatz «Einzig mögliche Kritik der atomistischen Begriffe» heißt es schon, man müsse den Begriff «in dem sinnenfälligen Gegenstände nur in anderer Form wiedererkennen».)⁸ Im Rückblick formulierte Steiner: «Ich suchte (in meiner Philosophie der Freiheit) darzulegen, dass nicht hinter der Sinneswelt ein Unbekanntes liegt, sondern in ihr die geistige Welt [...] Es ist also dem menschlichen Bewusstsein das Wesenhafte der Sinneswelt nur so lange verborgen, als die Seele nur durch die Sinne wahrnimmt. Wenn zu den Sinneswahrnehmungen die Ideen hinzuerlebt werden, dann wird die Sinneswelt in ihrer objektiven Wesenhaftigkeit von dem Bewusstsein erlebt [...] In Wahrheit ist die Sinneswelt also geistige Welt [...] Das Ziel des Erkenntnisvorganges ist das bewusste Erleben der geistigen Welt, vor deren Anblick sich alles in Geist auflöst.»⁹

In «Theosophie» findet sich eine Darstellung, die Steiners Auffassung der Sinneswelt noch einmal auf bildhafte Weise verdeutlicht: «Wie ein Stück Eis, das auf dem Wasser schwimmt, Stoff ist des umgebenden Wassers, aber sich durch gewisse Eigenschaften von diesem abhebt, so sind die Sinnendinge Stoff der sie umgebenden Seelen- und Geisterwelt; und sie heben sich von diesen durch gewisse Eigenschaften ab, die sie sinnlich wahrnehmbar machen. Sie sind – halb bildlich gesprochen – verdichtete Geist- und Seelengebilde; und die Verdichtung bewirkt, dass die Sinne sich von ihnen Kenntnis verschaffen können. Ja, wie das Eis nur eine Form ist, in der das Wasser existiert, so sind die Sinnendinge nur eine Form, in der die Seelen- und Geistwesen existieren.»¹⁰ Nimmt man diese Aussagen ernst, so müsste man auch bei Sinnesempfindungen zu ihren geistigen Intuitionen gelangen können. Die Empfindungen müssten sich zu ebensolcher Transparenz und intuitiven Evidenz bringen lassen wie «Kreis» oder «Ursache», sie müssten sich *in Geist* auflösen lassen.

Ein Weg vom Sinnlichen zum Geistigen

Der im Folgenden vorgeschlagene Weg ergibt sich für den Autor aus einem langjährigen Studium der Anthroposophie und aus einer ganz auf der Anthroposophie aufbauenden experimentell-meditativen Praxis. Dabei geht es um den Versuch einer systematischen Darstellung, die sich an Steiners Schrift «Die Stufen der höheren Erkenntnis» (GA 12) orientiert. Selbstverständlich wird damit

7 Rudolf Steiner: Grundlinien einer Erkenntnistheorie der Goetheschen Weltanschauung. (GA 2), S. 67.

8 In «Beiträge zur Rudolf-Steiner-Gesamtausgabe», Heft 63, Dornach 1978.

9 Rudolf Steiner: Mein Lebensgang. (GA 28), Kap. XVII, S. 245f.

10 Rudolf Steiner: Theosophie. Einführung in übersinnliche Welterkenntnis und Menschenbestimmung. (GA 9), S. 146f.

nur einer von vielen möglichen Wegen zum Geist skizziert. Es wird versucht, verschiedene Äußerungen Rudolf Steiners in einen übersichtlichen und organischen Zusammenhang zu bringen. Entsprechende Zitate sollen das Dargestellte stützen und vertiefen.

Das hier Vorgebrachte hat vielfältige Beziehungen zu ähnlichen Ansätzen, z.B. zu der von Dorian Schmidt und anderen entwickelten Bildekräfteforschung. Eine enge Verwandtschaft besteht zu den Darstellungen von Dirk Kruse¹¹ und von Hans-Christian Zehnter¹². Es ergeben sich auch Parallelen zur Strukturphänomenologie Herbert Witzgenmanns, die in jüngerer Zeit von Johannes Wagemann aufgegriffen wurde.¹³ Auch Anna-Katharina Dehmelt hat verwandte Zusammenhänge untersucht, anhand derer sie die anthroposophische Meditation als Forschungsmethode charakterisierte.¹⁴ Dietrich Rapp hat einen dem hier beschriebenen ähnlichen Weg zur geistigen Durchdringung der Farbwahrnehmung beschrieben,¹⁵ und natürlich bestehen – neben vielen anderen – vielfältige Zusammenhänge zu älteren methodischen Darstellungen, insbesondere von Jochen Bockemühl¹⁶ und Ernst-Michael Kranich¹⁷.

Klären wir uns nun zunächst noch einmal kurz darüber auf, warum uns das *Denken* so transparent erscheinen kann. Wenn ich zum Beispiel die Worte «Teil» und «Ganzes» höre, so zeigen sie sich als äußere Hülsen bestimmter Bedeutungen. Ich kann mir diese Bedeutungen voll bewusst machen, indem ich sie aktiv aufgreife und in mir lebendig werden lasse. Je konzentrierter ich das tue, desto mehr *erlebe* ich sie auch. Während ich den Gedanken anfangs eher gleichgültig gegenüberstand, trete ich nun in ihren Bereich ein, mache mich mit ihnen vertraut; sie bekommen für mich so etwas wie einen eigenen Charakter, eine eigene Entschiedenheit. Und wie ich in sie, so treten sie in mich ein. Ich nehme sie in meine Tätigkeit auf, bringe sie durch diese hervor. Bei meditativer Konzentration auf die Gedanken ist das gut zu beobachten und zu beschreiben.¹⁸

Außerdem kann ich bei solcher Konzentration beobachten, dass ich mit unterschiedlichen Anteilen meiner Organisation beteiligt bin. Das Auffassen der Gedankenhülsen erlebe ich im Bereich des Kopfes. Das abstrakte Denken ist eine relativ distanzierte Kopftätigkeit. Im aktiven Erfassen und Hervorbringen

11 Z.B. Dirk Kruse: Seelisches Beobachten in der Natur. Erhältlich über Dirk.u.C.Kruse@gmx.de.

12 Z.B. Hans-Christian Zehnter: ZeitZeichen. Essays zum Erscheinen der Welt. Dornach 2011.

13 Z.B. Johannes Wagemann: Gehirn und menschliches Bewusstsein. Neuromythos und Strukturphänomenologie. Aachen 2010.

14 Anna-Katharina Dehmelt: Meditation und Forschung. In «Die Drei» 4/2009.

15 Dietrich Rapp: Der Sinne Leuchtewesen. Vom Sinn des Sehens – ein Blindversuch. In «Das Goetheanum» 1/2 2009, S. 8–10.

16 Z.B. in: Karl-Martin Dietz, Barbara Messmer (Hrsg.): Grenzen erweitern – Wirklichkeit erfahren. Stuttgart 1998.

17 Z.B. in seinem programmatischen Aufsatz «Überwindung der Kluft zwischen Geist und Natur Erkennen im Sinne der Philosophie der Freiheit» in «Die Drei» 1/1995.

18 Vgl. Christoph Hueck: Vom Erleben des Geistigen im Menschenwesen und im Weltall. In «Anthroposophie» 262, Weihnachten 2012, S. 277–286 (s. Kasten auf S. 106).

der Gedanken beteilige ich mein Willenssystem, eine ins Seelische gewendete Kraft der Gliedmaßen. Und im Miterleben ihrer Inhalte fühle ich sie wie im Atemrhythmus und Herzbereich. Im Pädagogischen Jugendkurs sagte Rudolf Steiner: «Sind Sie [...] so weit gekommen, dass Sie das Denken befreit haben von der äußeren Anschauung, dann ist es damit zugleich reiner Wille geworden [...] Dieser reine Gedankenverlauf ist ein Willensverlauf, [...] der] bis in das Zentrum des Menschen eingreift [...] Jetzt spüren Sie innerlich, dass Sie nicht mehr so hoch oben denken, sondern dass Sie beginnen, mit der Brust zu denken. Sie verweben tatsächlich Ihr Denken mit dem Atmungsprozesse [...] Sie merken, indem das Denken immer mehr und mehr eine Willensbetätigung wird, dass es sich zuerst der Menschenbrust und dann dem ganzen Menschenkörper entringt.»¹⁹

Blicken wir nun auf die Sinnesempfindungen. Hinter ihnen scheint keine Bedeutung zu stehen. Eine Farbe, z.B. ein Rot, bleibt mir auch bei längerem Anschauen zunächst fremd. Ich kann es begrifflich als «Farbe» bestimmen, die mit anderen Farben in einem bestimmten Zusammenhang steht, usw. Durch solches Nachdenken bleibt mir das Rot aber immer noch gegenüber. Einen Schritt zu ihm hin kann ich jedoch machen, indem ich seine Entstehung näher kennenlerne, denn etwas, von dem ich begreife, wie es entstanden ist, ist mir weniger fremd als ein stummes Fertiges. Goethe fand Rot als Abdunkelung von Gelb und dieses als Abdunkelung von Licht. Das kann ich nachvollziehen. Und dann kann ich auch auf das seelische Erleben beim Anschauen des Rots achten. Wie mutet die Empfindung an, welche Seelenbewegung löst sie aus, von welchem Innerlichen ist sie ein Ausdruck? Schließlich kann ich versuchen, diese Empfindung von innen aktiv nachzuschaffen. Die Farbe wird dann nicht nur seelisch erlebbar, sondern geistig lebendig, indem sie vom Ich durchdrungen wird, und das Ich *wird* Farbe.²⁰ Rudolf Steiner sprach davon, dass Farbempfindungen auf diese Weise übergehen können in ein «moralisch-spiritueller Erleben».²¹ Paul Klee hat wohl in dieser Richtung empfunden, als er schrieb: «Die Farbe hat mich. Ich brauche nicht nach ihr zu haschen. Sie hat mich für immer, ich weiß das. Das ist der glücklichen Stunde Sinn: Ich und die Farbe sind eins. Ich bin Maler.»²² Rudolf Steiner formulierte allgemeiner: «Das Leben der Dinge in der Seele ist die Intuition.»²³ Für das Erleben solcher Intuitionen gibt es aber eine klare Bedingung: «Um so in die Dinge hineinzukommen, muss man allerdings erst aus sich selbst heraustreten. Man muss «selbstlos» werden, um mit dem «Selbst», dem «Ich» einer anderen Wesenheit zu verschmelzen.»²⁴

19 Rudolf Steiner: Geistige Wirkenskräfte im Zusammenhang von alter und junger Generation. (GA 217), S. 148f.

20 Vgl. Dietrich Rapp: A.a.O.

21 Rudolf Steiner: Kunst im Lichte der Mysterienweisheit. (GA 275), S. 100.

22 Paul Klee: Tagebücher 1898-1918. Köln 1995.

23 Rudolf Steiner: Die Stufen der höheren Erkenntnis. (GA 12), S. 21.

24 Ebd., S. 22.

Der angedeutete Weg geht also von einer gegebenen sinnlichen Erscheinung aus. Das Denken, das die Wahrnehmung zunächst wie von außen ergreift, ist das des gewöhnlichen Gegenstandsbewusstseins. Gehe ich dann zum Entstehungsprozess des Rots über, so löse ich das Bild, das ich mir von der Farbe in ihrer Gegenständlichkeit gemacht habe, gewissermaßen in Zeitlichkeit auf; sie wird mir aus einem dynamischen Vorgang, den ich in meinem Vorstellen nachgestalten kann, zugänglicher. Ich kann *nacherleben*, wie sich Licht durch ein trübes Medium zu Gelb und Rot abdunkelt, kann erleben, wie es dabei an äußerer Strahlkraft abnimmt, aber an innerer Kraft gewinnt. Und während ich in das Rot, sein Werden und Wesen eintauche, bin ich immerzu willentlich tätig, bewege und erlebe mich in ihm. (Auch «Licht», «Trübe», «Abdunkelung» und «Strahlkraft» können innerlich, gleichsam *sittlich* erlebt werden. Ihre sinnlichen Erscheinungen werden dann zu Bildern innerlich aufzusuchender, seelisch-geistiger Zustände und Bewegungen.)

Meditative Vertiefung und Besinnung

Es ist möglich, diesen Weg systematisch und in meditativer Konzentration zu vollziehen. Das sei noch an einem anderen Beispiel beschrieben, an einem Bergkristall. In einem ersten Schritt schaue ich ihn mir so genau wie möglich an, fasse seine sinnlich wahrnehmbaren Eigenschaften möglichst bewusst auf: seine Formen, seine Härte, Durchsichtigkeit, Trübungen, Kühle, Gewicht etc. Die zweite Stufe besteht darin, ihn rein in der Vorstellung so lebensecht wie möglich nachzugestalten. In diesem Nachbilden wirkt dieselbe innere Tätigkeit wie im oben beschriebenen Nachverfolgen einer Farbentstehung. Rudolf Steiner bezeichnete diese bild- und zusammenhangschaffende Tätigkeit als «Vorstellen». – Habe ich das Vorstellungsbild des Kristalls eine Zeit lang aktiv und konzentriert vor mich hin gestellt, so kann ich es wiederum aktiv beiseiteschieben und dann nur noch auf die gefühls- oder empfindungsartigen Resonanzen achten, die der Kristall in mir auslöst. Ich beginne, auf eine empfindungsartige Weise wie mit dem Kristallwesen seelisch zu atmen. Dabei erlebe ich mich nicht mehr vom Kristall getrennt, sondern in einem gemeinsamen Seelenraum. Auf der vierten Stufe lasse ich auch noch die Empfindungen ruhen (genauer: Ich bringe die Gedanken zum Schweigen, die ich aufwende, um mir diese Empfindungen bewusst zu machen) und kann mich schließlich für kurze Momente in einer mit Worten nur noch schwer zu beschreibenden Weise wie mit ihm eins erleben. Es ist, als wenn das Kristallwesen, aus einem geistigen Umkreis kommend, mich in meinem Sein ergriffe und sich durch mich, mir selbst noch unsichtbar, verwirklichen wollte.

Meiner persönlichen Erfahrung nach kommt es für die Möglichkeit dieses Erlebens sehr auf die bewusste Aktivität des inneren gestaltenden *Nachschaffens* an. Durch das Nachgestalten wird sozusagen der seelische Boden gelockert oder

geöffnet, auf dem dann die Frucht des mitfühlenden Erlebens und geistigen Einswerdens aufgehen kann – wobei dieses Aufgehen ein Geschenk ist, das sich nicht herbeizwingen lässt (im Gegenteil: *möchte* man es haben, so entzieht es sich). Ebenso wichtig wie die innere Aktivität sind aber auch seelische Ausgeglichenheit und Gesundheit. Wenn ich krank, müde oder innerlich abgelenkt bin, kann die Meditation nicht weit führen, denn sie betrifft meinen innersten Seelenkern (Rudolf Steiner hat viele weitere Bedingungen für das Gelingen der meditativen Arbeit beschrieben)²⁵.

Der wesentliche Aspekt in diesem vierstufigen Prozess ist die an dem jeweiligen Inhalt entfaltete Gefühls- und Willenstätigkeit. Darin liegt das Mysterium: Der bewusst nachschaffende Wille ist mein eigener, daher kenne ich ihn; er ist mir so vertraut, wie ich es mir selbst bin, aber der hervorgebrachte Inhalt ist *Weltinhalt*. Ich verwirkliche durch mich ein Anderes, in Freiheit und Hingabe. «So lebt man durch die intuitive Erkenntnis in allen Dingen. Die Wahrnehmung des eigenen ›Ich‹ ist das Vorbild für alle intuitive Erkenntnis.»²⁶ Diesen fundamentalen Zusammenhang zwischen Selbst- und Welterkenntnis hat Rudolf Steiner immer wieder betont, z.B. in einer methodisch zentralen Stelle in «Die Geheimwissenschaft im Umriss»: «Was da [in der Selbsterkenntnis; C.H.] wie ein Tropfen hereindringt in die Bewusstseinsseele, das nennt die Geheimwissenschaft den Geist [...] Wenn der Mensch nun den Geist in aller Offenbarung ergreifen will, so muss er dies auf dieselbe Art tun, wie er das Ich in der Bewusstseinsseele ergreift. Er muss die Tätigkeit, welche ihn zum Wahrnehmen dieses Ich geführt hat, auf die offenbare Welt hinwenden.»²⁷ Diese den Geist der Dinge wahrnehmend ergreifende Tätigkeit, so kann jetzt gesagt werden, ist eben eine fühlende Willenstätigkeit.

Durch solche Meditation vertieft und sensibilisiert sich der Erfahrungsraum der Seele. Das Denken wird aktiver und plastischer, die Dinge konkreter angreifend, und es wird empfindender. Ich trete äußeren Sinneseindrücken aktiver gegenüber und beginne, auf das intime seelische Wechselspiel zwischen ihnen und mir zu achten. Die Sinnesempfindungen erscheinen mir immer deutlicher als selbständige Qualitäten, die etwas ausdrücken, und nicht als bloß akzidentelle Eigenschaften einer *hinter* ihnen liegenden Materie. Rudolf Steiner hat herausgearbeitet, dass *diese* Materievorstellung nur ein Vermeinen des Gegenstandsbewusstseins ist. Es gibt, so Steiner, in diesem Sinne keine hinter dem Wahrnehmbaren existierende, die Sinneserscheinungen verursachende dauernde Materie.²⁸ Was gewöhnlich als das Raum-Erfüllende, Undurchdringliche der

25 Z.B. in Rudolf Steiner: Wie erlangt man Erkenntnisse der höheren Welten. (GA 10).

26 Rudolf Steiner: Die Stufen der höheren Erkenntnis. (GA 12), S. 22.

27 Rudolf Steiner: Die Geheimwissenschaft im Umriss. (GA 13), S. 70.

28 Vgl. hierzu den fundamentalen Aufsatz: Das Urphänomen. In: Rudolf Steiner: Einleitungen zu Goethes Naturwissenschaftlichen Schriften. (GA 1), S. 266ff.; und: Ist Anthroposophie Phantastik? In: Rudolf Steiner: Der Goetheanumgedanke inmitten der Kulturkrise der Gegenwart. Gesammelte Aufsätze 1923–1925. (GA 36). Für eine umfassende Dokumentation von Äußerungen

Materie angesehen wird, ist ja strenggenommen auch bloß Sinneswahrnehmung z.B. des Tastsinns. Was als materiell erscheint, kann als ein sinnlich sichtbar gewordenes Kondensat übersinnlicher Zustände und Bewegungen begriffen werden. «Ohne eine zugrundeliegende Materie»²⁹ angeschaut erscheinen die Sinnesempfindungen als seelische Erlebnisse, die aus *Bewusstseinssubstanz* bestehen. Sie werden für mich viel qualitativer erfahrbar. Schau ich sie in diesem Sinne an, so bin ich mit ihnen durch subtile Strömungen und Erlebnisse verbunden, die ihnen *und* mir zugleich angehören. Der distanziert-wissenschaftliche Blick wird zu einem künstlerischen Erleben an und mit den Erscheinungen. Der Abgrund zwischen subjektiver Innenwelt und objektiver Außenwelt füllt sich mit erquickenden Erlebnissen, die Tätigkeiten sind, und mit Tätigkeiten, die ich erlebe, mit Lebendigem, Seelischem und Geistigem. Auf der Grundlage solcher Gedanken und Erfahrungen kann dann auch das Lebendige der Pflanzenwelt, das Seelische der Tiere und das Geistige des Menschen in der Sinneswelt anwesend und wirksam begriffen und erfahren werden.

Begriffliche Fassung – Seelenfähigkeiten und Erkenntnisstufen

Ein in der oben beschriebenen Art intensiviertes, meditatives Vorstellungsleben führt zu der Entdeckung, dass auch das Fühlen und das Wollen essentiell am Erkennen beteiligt sind. Im gewöhnlichen Bewusstsein wird ihre Beteiligung wenig bemerkt, weil sie, wie Rudolf Steiner darstellte, zunächst nur *träumend* bzw. überhaupt nur *schlafend* erfahren werden. Voll wach ist das gewöhnliche Bewusstsein zunächst nur in der Gegenüberstellung zu den Objekten des Vorstellens und des vorstellenden Wahrnehmens, ja, es erwacht gerade an dieser Gegenüberstellung. Insofern kann das Vorstellen selbst als ein «Erwachen» charakterisiert werden: Man holt, was man vorstellen möchte, aus einem Dunklen, Unbekannten hervor und *stellt es vor* sich hin, um es distanziert und wach betrachten zu können. Auch Wahrnehmungen werden, wenn sie bewusst ergriffen werden, vom Vorstellen überzogen.

Wenn wir hier von einer Vierheit von Seelenfähigkeiten ausgehen, nämlich von dem Wahrnehmen, dem Vorstellen, dem Fühlen und dem Wollen, ergibt sich ein wesentlicher Zusammenhang mit der grundlegenden Darstellung Rudolf Steiners in «Die Stufen der höheren Erkenntnis». Er schilderte dort zunächst vier Stufen des gewöhnlichen, «materiellen Erkennens»: 1. den sinnlich wahrgenommenen Gegenstand, 2. das Bild, das man sich im Anschauen von ihm macht, 3. den

Rudolf Steiners zum Materie-Problem siehe Eugen Kolisko, Martin Rozumek: Hypothesenfreie Chemie. Dornach 2012, S. 216ff.

29 Rudolf Steiner: Einleitungen zu Goethes Naturwissenschaftliche Schriften. (GA 1).

Begriff, durch den man zum Verständnis der Sache kommt, und 4. das Ich, in dem die Einheit der Bilder und Begriffe zustande kommt.³⁰

Nun ergeben sich deutliche Zusammenhänge zwischen den Erkenntnisstufen und den Seelenfähigkeiten. Zunächst zwischen dem Gegenstand und dem Wahrnehmen, dem Bild und dem Vorstellen, sowie zwischen dem Ich und dem Wollen (denn das Ich ist ja ein Willenswesen – so charakterisierte J. G. Fichte das Ich als «Kraft, der ein Auge eingesetzt ist»³¹). Gibt es aber auch einen Zusammenhang zwischen dem Begriff und dem Fühlen? Ist das eigentliche Begreifen, das Verstehen einer Sache möglicherweise eine Angelegenheit des Gefühls? – Wer kennt nicht das Erlebnis, lange um einen Gedanken gerungen zu haben, und eines Tages *leuchtet* der Zusammenhang auf; eine intensive Erfahrung, in der man die Sache plötzlich nicht mehr nur in ihren Einzelheiten denkt, sondern als Ganze auch fühlt. «Wenn ihr's nicht fühlt, ihr werdet's nicht erjagen», heißt es bei Goethe. Für die seelische Beobachtung kann sich das Verstehen immer mehr als ein Fühlen zeigen, das von der Helligkeit des Bewusstseins durchleuchtet ist, als eine Art von *Hell-Fühlen*. Das Charakteristische dabei ist, dass sich dieses verstehende Fühlen nicht selbst fühlt, sondern durchlässig wird für einen anderen Inhalt.

In «Die Stufen der höheren Erkenntnis» schilderte Rudolf Steiner auch die Beziehungen der höheren Erkenntnisstufen Imagination, Inspiration und Intuition zu den Stufen des gewöhnlichen Erkennens. Bei der Imagination falle der äußere Sinneseindruck weg, man habe wie auf der zweiten Stufe des gewöhnlichen Erkennens «inhaltvolle Bilder», die aber nicht von außen, sondern von innen her bewirkt seien (was genau unter imaginativen Bildern und ihrer Entstehung zu verstehen ist, kann hier nicht weiter gefragt werden). Diese Bilder seien aber nicht identisch mit dem zu erkennenden Gegenstand selbst, sondern sie «drücken ihn bloß aus»³². Bei der Inspiration falle auch das Bild weg. Man höre gleichsam, wie sich der Gegenstand geistig ausspreche. «Man beginnt zu ›hören‹, was im Innern der Dinge vorgeht.» Doch sei auch das, was die Inspiration gibt, noch nicht der Gegenstand. «Sie spricht ihn nur aus.» Erst in der Intuition sei das Ich «zusammengeflossen» mit dem erkannten Wesen. «Das, was jetzt in der Seele lebt, ist wirklich der Gegenstand selbst [...] Das Leben der Dinge in der Seele ist nun die Intuition.»³³

Durch eine Darstellung aus «Allgemeine Menschenkunde [...]» kann auch ein Zusammenhang zwischen den Seelenfähigkeiten und den höheren Erkenntnisstufen hergestellt werden. Rudolf Steiner sagte dort von der Inspiration, dass sie ein zur vollen Bewusstheit aufgehelltes Fühlen sei: «Was [...] Inspiration

30 Rudolf Steiner: Die Stufen der höheren Erkenntnis. (GA 12), S. 16ff.

31 Johann Gottlieb Fichte: System der Sittenlehre. In Immanuel Hermann Fichte (Hrsg.): J. G. Fichtes nachgelassene Werke. Bonn 1835, S. 17.

32 Rudolf Steiner: Die Stufen der höheren Erkenntnis. (GA 12), S. 22.

33 Ebd.

genannt wird, das ist nur das [...] zum Vollbewusstsein heraufgehobene Erleben desjenigen, was bei jedem Menschen unten im Gefühlsleben unbewusst an Inspirationen vorhanden ist. [...] Es ist das ebenso Weltinhalt, wie der Gedankeninhalt Weltinhalt ist.»³⁴

Und wie die Inspiration mit dem Fühlen zusammenhängt, so die Intuition mit dem Wollen. Unbewusst ist die Intuition auch schon im gewöhnlichen Bewusstsein da, nämlich in dem geheimnisvollen, schöpferischen Hervorbringen von durch sich selbst bestimmten Gedankeninhalten. In der Intuition ist der Wille, d.h. das Ich im höchsten Maße produktiv und zugleich im höchsten Maße empfangend. «Es ist eben ganz wörtlich zu nehmen, wenn man von der Intuition sagt: man kriecht durch sie in alle Dinge hinein.»³⁵

Die vier dargestellten Stufen können auch durch eine Metamorphose des Verhältnisses zwischen Subjekt und Objekt charakterisiert werden. Im gegenständlichen Wahrnehmen steht das Subjekt dem Objekt gegenüber; auf der höchsten Stufe der Intuition sind beide auf geistige Weise eins (denn das Subjekt bringt das Objekt ja hervor). Auf der Stufe des Vorstellens bzw. der Imagination gehen sie ineinander über: Das Subjekt produziert die Vorstellung und schaut sie an, und was es anschaut, lässt es sie wieder neu produzieren. Auf der Stufe der mit-

fühlenden Inspiration sind sie weder getrennt noch eins, sondern leben in einem gemeinsamen Seelenraum.³⁶

Die nebenstehende Tabelle zeigt diese Zusammenhänge in Übersicht. (Zur Verdeutlichung sind die Subjekt-Objekt-Verhältnisse auch grafisch – anhand der sogenannten Cassinischen Kurven – dargestellt.)

Schließlich sei noch angedeutet, dass sich auf den vier Stufen auch die zeitlichen

<i>Aspekte des gewöhnlichen, gegenständlichen Erkennens</i>	<i>Seelenfähigkeiten des gewöhnlichen Bewusstseins</i>	<i>Bewusstseinsgrade des gewöhnlichen Bewusstseins</i>
Gegenstand	Wahrnehmen	wach
Bild	Vorstellen	erwachend
Begriff (Verstehen)	Fühlen	träumend
Ich	Wollen	schlafend





34 Rudolf Steiner: Allgemeine Menschenkunde als Grundlage der Pädagogik. (GA 293).

35 Rudolf Steiner: Die Stufen der höheren Erkenntnis. (GA 12), S. 22.

36 Für eine genauere Darstellung vgl. Christoph Hueck: Evolution im Doppelstrom der Zeit. Die Erweiterung der naturwissenschaftlichen Entwicklungslehre durch die Selbstanschauung des Erkennens. Dornach 2012, S. 46ff.

Aspekte des Erkennens ändern. Denn während sich die Dinge auf der sinnlichen Ebene in Ruhe anschauen lassen, huschen die inspirativen und intuitiven Eindrücke schnell vorbei. Das kann nicht anders sein, sind sie doch so beweglich wie das Fühlen und Wollen selbst. Rudolf Steiner schilderte, dass «die Schauungen kaum einen bemessbaren Zeitinhalt hindurch vor dem hellseherischen Bewusstsein aufleuchten. Man kann sagen: in dem Augenblicke, in dem sie auftreten, sind sie auch schon wieder entflohen [...] Darin liegt der Grund, warum von den Menschen die übersinnliche Welt in einem so großen Umfange verleugnet wird [...] Das übersinnliche Erleben ist wirklich viel verbreiteter, als man gewöhnlich denkt. Der Verkehr des Menschen mit der geistigen Welt ist im Grunde etwas ganz Allgemein-Menschliches. Aber die Fähigkeit, mit rasch wirkender Bewusstseinskraft diesen Verkehr erkennend zu verfolgen, muss mühsam erworben werden.»³⁷

Insgesamt ist damit nun eine Bestimmung möglich, die für das Verständnis der Anthroposophie äußerst lichtbringend sein kann. Man kann nämlich sagen, dass die im Sinne von «Die Philosophie der Freiheit» aus dem Denken hervorgehenden Begriffe ein inneres, in sich differenziertes Leben haben und sich aus (zunächst noch) unbewussten Imaginationen, Inspirationen

<i>Seelentätigkeiten im meditativen Vollzug</i>	<i>Verhältnisse von Subjekt und Objekt</i>	<i>Verbildlichung der Subjekt-Objekt-Verhältnisse</i>	<i>höhere Erkenntnisstufen</i>
genaues Beobachten der wahrnehmbaren Einzelheiten	gegenüberstehend		Sensation (der Eindruck des Gegenstandes auf die Sinne)
bewusstes inneres Nachgestalten der Erscheinungen und Zusammenhänge	ineinander übergehend		Imagination (der Gegenstand drückt sich seelisch in Bildern aus)
leben in den damit verbundenen Empfindungen und Gefühlen	innerhalb eines gemeinsamen Seelenraums		Inspiration (der Gegenstand spricht sich geistig aus)
nicht sich selbst, sondern ein anderes Wesen geistig verwirklichen wollen	zusammenfallend		Intuition (das «Leben der Dinge in der Seele»)

und Intuitionen zusammensetzen; ja, dass *das Denken selbst* dieses innere, dreifach differenzierte Leben *ist*. Wenn man das Denken so begreift, dann

37 Rudolf Steiner: Ein Weg zur Selbsterkenntnis des Menschen. (GA 16), S. 89.

sieht man es als einen Absterbevorgang, der von einer ursprünglich tätigen, geistig wesenhaften über eine seelisch erlebende und eine lebendig bildhafte Stufe bis zum *toten*, abstrakten Begriff (bzw. zur *Festlegung* eines äußeren Gegenstandes durch einen solchen Begriff) geht.³⁸ Und zunächst bin ich nur gegenüber diesem toten Endprodukt wach. Bevor die höheren Erkenntnisstufen im Erkennen voll erwacht sind, können ihre Anteile aber schon als Vorstellen (zusammenfassendes Verbildlichen, Nachgestalten), Fühlen (erlebendes Verstehen) und Wollen (hervorbringendes Empfangen) im Denken seelisch beobachtet werden. Der Weg zum *geistigen Anschauen* würde dann den Absterbevorgang in eigener *Aktivität* rückwärts durchlaufen, indem das Vorstellen von der Gegenständlichkeit losgelöst wird und nun nicht mehr äußere, sondern innere Eindrücke schöpferisch verbildlicht (Imagination), das Fühlen geöffnet, durchlässig gemacht wird, sodass es sich inhaltlich erfüllen kann mit dem Erleben eines Anderen (Inspiration), und das Wollen nicht mehr sich selbst, sondern ein anderes Wesen verwirklichen will (Intuition).

Die innere Einheit von Geist und Materie

Aus den bisherigen Ausführungen ergibt sich, dass sowohl das Denken als auch das Wahrnehmen, wenn man nur weit genug in sie eindringt, schließlich in eine existentiell tätige, wesenhaft-empfangende Intuition des Menschen münden können. Im Zentrum sind sie also wohl eins und nur im gewöhnlichen Bewusstsein in zwei Teile auseinandergerissen. So schilderte Rudolf Steiner in Vorträgen von 1923, dass man in der Intuition nicht nur im Geistigen, sondern auch «im Innern der mineralischen Welt»³⁹ sei: «Dem, der bewusst eintreten kann in diese Welt, in der der Mensch sonst [im] tiefsten Schlafzustande ist, wird wirklich klar, was im Innern der Mineralien lebt.» Dann ist ihm, «wie wenn er, während er sonst immer ein Mineral von außen anschaut, es nun von innen anschaut [...] Da sind wir in der Welt der Intuition.»⁴⁰ «Sie erleben dann den Bergkristall im Innern. Sie bewohnen ihn [...] Und nicht nur, dass Sie die Form erleben, Sie erleben auch die inneren Kräfte.»⁴¹ Ein erster Anklang an solche Erfahrungen kann durch die oben beschriebene Meditation erreicht werden, in der das Erleben des Willens in seiner bewussten Betätigung zu erwachen beginnt.

Nimmt man diese Dinge alle zusammen, dann ergibt sich daraus für die eingangs gestellte Frage nach den Intuitionen der Sinneswahrnehmungen, dass

38 Vgl. hierzu Herbert Witzmann: Strukturphänomenologie. Vorbewusstes Gestaltbilden im erkennenden Wirklichkeitenthüllen. Ein neues wissenschaftstheoretisches Konzept. Dornach 1983.

39 Rudolf Steiner: Das Sonnenmysterium und das Mysterium von Tod und Auferstehung. (GA 211), S. 38.

40 Ebd., S. 17f.

41 Ebd., S. 39.

das Geistige der sinnlichen Erscheinungswelt im schöpferisch-empfangenden *Nachschaffen* der Erscheinungen erfasst werden könnte. Es wären dann das sich mit Weltwesenheit erfüllende Fühlen und Wollen, die beide, wenn man in ihnen erwacht, sowohl ins Geistige als auch ins Innere des Physischen führen könnten. Rudolf Steiner schrieb einmal, dass für ein solches Erwachen allerdings eine Art *Umkehrung* der Willensrichtung notwendig sei. Ich zitiere noch einmal ausführlicher, weil diese Stelle auch das bisher Dargestellte, diesmal nicht an einem Kristall, sondern am Beispiel einer Pflanze, zusammenfasst: «Im gewöhnlichen Leben fühlt man sich selbst im Mittelpunkt dessen, was man will [...] Der Wille strömt von dem Ich aus [...] Ein Wille in dieser Richtung ist unwirksam für das Erwachen der Seele aus dem gewöhnlichen Bewusstsein. Es gibt aber auch eine Willensrichtung, die in einem gewissen Sinne dieser entgegengesetzt ist [...] In allen Impulsen der Selbsterziehung äußert sich diese Willensrichtung. In einer allmählichen Steigerung der in dieser Richtung vorhandenen Willenskräfte liegt, was man braucht, um aus dem gewöhnlichen Bewusstsein heraus zu erwachen. Eine besondere Hilfe leistet man sich in der Verfolgung dieses Zieles dadurch, dass man mit innigerem Gemütsanteil das Leben in der Natur betrachtet. Man sucht zum Beispiel eine Pflanze so anzuschauen, dass man nicht nur ihre Form in den Gedanken aufnimmt, sondern gewissermaßen mitfühlt das innere Leben, das sich in dem Stängel nach oben streckt, in den Blättern nach der Breite entfaltet, in der Blüte das Innere dem Äußeren öffnet und so weiter. In solchem Denken schwingt der Wille leise mit; und er ist da ein in Hingabe entwickelter Wille, der die Seele lenkt; der nicht aus ihr den Ursprung nimmt, sondern auf sie seine Wirkung richtet. Man wird naturgemäß zunächst glauben, dass er seinen Ursprung in der Seele habe. Im Erleben des Vorgangs selbst aber erkennt man, dass durch diese Umkehrung des Willens ein außerseelisches Geistiges von der Seele ergriffen wird.»⁴²

In der tätigen, schöpferisch-empfangenden Intuition fallen also der selbstlos gewordene menschliche Wille, das Geistige und das Physische in eins zusammen. «In Wahrheit ist die Sinneswelt also geistige Welt»⁴³ – und der Geist im Sinnlichen ist derselbe, den der Mensch auch im tiefsten Inneren seiner selbst finden kann. «Was ist dasjenige dem Wesen nach, was uns draußen in der Welt umgibt und uns als Materie erscheint? Geist ist es! Und den Geist kennen wir! Wir müssen sein Wesen in uns selbst aufsuchen. Was wir selbst sind in unserem innersten Wesen, das sind alle Dinge draußen in der Welt, nur in anderer Form. Sie sind es in solcher Form, dass man sie von außen

42 Rudolf Steiner: Vom Menschenrätsel. (GA 20), S. 62f. Für weitere Gesichtspunkte zum *umgekehrten* Willen vgl. Christoph Hueck und Lorenzo Ravagli: Rudolf Steiners Biographie im Doppelstrom der Zeit. Freiheit und Liebe. In «Das Goetheanum» 34/35 2012, S. 8–13. Verfügbar unter www.anthroposophie-als-geisteswissenschaft.de/geisteswissenschaft/licht-und-liebe-2012/.

43 Rudolf Steiner: Mein Lebensgang. (GA 28), Kap. XVII, S. 245f.

ansehen kann, wenn der Geist sich eine Oberfläche gibt. Lassen Sie mich ein Wort aussprechen, das jeder Naturforscher als Tollheit ansehen wird: Wenn der Geist nach außen geht, dann erscheint er als Farbe, als Ton. Nichts anderes ist Farbe und Ton als lauter Geist, ganz dasselbe, was wir in uns selber finden, wenn wir uns richtig verstehen.»⁴⁴

Rudolf Steiners erlebter Idealismus und die anthroposophische Überwindung der Subjekt-Objekt-Spaltung

Schon in Steiners frühen, an Goethe angelehnten erkenntniswissenschaftlichen Schriften ist die Verwandlung des Subjekt-Objekt-Verhältnisses angesprochen. In «Goethes Weltanschauung» (1897) schrieb er: «Solange der Mensch das Wirken und Schaffen der Idee nicht fühlt, bleibt sein Denken von der lebendigen Natur abgesondert. Er muss das Denken als eine bloß subjektive Tätigkeit ansehen, die ein abstraktes Bild von der Natur entwerfen kann. Sobald er aber fühlt, wie die Idee in seinem Innern lebt und tätig ist, betrachtet er sich und die Natur als ein Ganzes, und was als Subjektives in seinem Innern erscheint, das gilt ihm zugleich als objektiv; er weiß, dass er der Natur nicht mehr als Fremder gegenübersteht, sondern er fühlt sich verwachsen mit dem Ganzen derselben. Das Subjektive ist objektiv geworden, das Objektive von dem Geiste ganz durchdrungen.»⁴⁵ 27 Jahre später forderte Steiner im Jungmedizinerkurs eine Naturwissenschaft, bei der man «Bekanntschaft macht gewissermaßen mit etwas, was man vergessen hat [...] Wird man wieder darauf kommen, die äußere sinnliche Anschauung so zu behandeln, wie wenn ein alter Bekannter auftauchen würde [...], den man kennt aus dem vorirdischen Leben, dann entsteht überall Empfindung im Wissen, Empfindung im Erkennen. [...] Wenn Sie meine Schrift «Wahrheit und Wissenschaft» lesen, arbeitet sie darauf hin, auferstehen zu lassen im Menschengemüte das Geistige, das aus dem Inneren hervorquillt.»⁴⁶

Die Natur nicht fremd und unnahbar ansehen, sondern wie einen *alten Bekannten* erleben lernen! Die Subjekt-Objekt-Spaltung aktiv, schrittweise, systematisch und auf experimentelle Weise überwinden lernen, in voller Bewusstheit und mit der Möglichkeit, über jeden einzelnen Schritt Rechenschaft abzulegen – darin liegt nach meinem Erachten eine wissenschaftlich-künstlerische Methodik, die nach und nach von einer phänomenologisch orientierten Natur- zu einer

44 Rudolf Steiner: Die Erkenntnis der Seele und des Geistes. (GA 56).

45 Rudolf Steiner: Goethes Weltanschauung. (GA 6), S. 54 ff. (Zitat schon in der ersten Auflage von 1897 so enthalten.).

46 Rudolf Steiner: Meditative Betrachtungen und Anleitungen zur Vertiefung der Heilkunst. (GA 316), S. 217.

anthroposophisch orientierten Geisteswissenschaft führen kann. Und über die Wissenschaft hinaus kann sie auch auf anderen Lebensfeldern fruchtbar sein (und ist es bereits)⁴⁷.

Zum Schluss sei noch angedeutet, dass mit Rudolf Steiners obiger Formulierung vom «Auferstehen-Lassen des Geistigen im Menschengemüte» eine wesenhaft-christliche Perspektive der hier dargestellten Zusammenhänge anklingt, die an anderer Stelle auszuarbeiten sein wird.⁴⁸

47 Um nur zwei Beispiele zu nennen: Anna Seydel: *Ich bin du. Kindererkenntnis in pädagogischer Verantwortung*. Stuttgart 2009; Claus Otto Scharmer: *Theorie U. Von der Zukunft her führen. Presencing als soziale Technik*. Heidelberg 2009.

48 Ich danke Anna-Katharina Dehmelt, Holger Kern, Dirk Kruse, Dietrich Rapp, Johannes Wagemann und Hans-Christian Zehnter für das Lesen und für kritische Anmerkungen zum Text.